

Schubarth, Wilfried

Gewaltphänomene aus der Sicht von Schülern und Lehrern. Eine empirische Studie an sächsischen Schulen

Die Deutsche Schule 89 (1997) 1, S. 63-76



Quellenangabe/ Reference:

Schubarth, Wilfried: Gewaltphänomene aus der Sicht von Schülern und Lehrern. Eine empirische Studie an sächsischen Schulen - In: Die Deutsche Schule 89 (1997) 1, S. 63-76 - URN:
urn:nbn:de:0111-pedocs-309953 - DOI: 10.25656/01:30995

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-309953>

<https://doi.org/10.25656/01:30995>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, verteilen oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to use this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

89. Jahrgang 1997 / Heft 1

- Offensive Pädagogik:** 6
Dieter Weiland, Christoph Heuser, Ursula Dörger und Andreas Köpke:
Gegen den Abbau des Sozialstaats und eine Bildungsreform ohne politisches Bewußtsein

In der Diskussion um Schulprofile und die Entwicklung der Einzelschulen scheint vergessen zu werden, daß es einen engen Zusammenhang gibt zwischen einer Politik zur Entsolidarisierung der Gesellschaft und einem Bildungswesen, das diese Entwicklung durch Konkurrenz und Aufspaltung legitimieren soll. Mit dem Abbau des Sozialstaates wird auch das „Bürgerrecht auf Bildung für alle“ bedroht, das als wesentliches Merkmal einer demokratischen Gesellschaft einzulösen ist.

- Hans-Georg Herrlitz 10
Einhundert Jahre „Die Deutsche Schule“

Wie kann man eine Zeitschrift feiern, die das gesegnete Alter von 100 Jahren erreicht hat? Soll sie in einem auf Werbung zielenden Kongreß demonstrieren, daß sie doch eigentlich ganz jung geblieben sei, oder soll sie – zumal angesichts ihres für manchen sicher etwas veraltet klingenden Namens – lieber stillhalten, damit niemand merkt, wie greisenhaft sie geworden ist? – Die Schriftleitung hat sich zu dem Kompromiß durchgerungen, ihr dienstältestes Mitglied mit einem Beitrag zu beauftragen, in dem über den bisherigen Weg berichtet und über den künftigen Lebensweg der „Deutschen Schule“ nachgedacht wird.

- Hanno Schmitt 25
Der andere Campe
Selbstbewußtsein, Mobilität, Visionen

Vor 250 Jahren wurde Joachim Heinrich Campe (1746 bis 1818), der bedeutendste Repräsentant der pädagogischen Aufklärung in Deutschland, geboren. In den letzten zwanzig Jahren konnte ein umfangreiches Quellenmaterial neu erschlossen werden, das ein gegenüber der bisherigen Rezeptionsgeschichte anderes Bild von Campe nahelegt: Während der Philanthropismus vielfach als ein Konzept „platter Nütz-

lichkeit“ gedeutet wird, ist zu bedenken, daß Campe auf die politischen und pädagogischen Probleme seiner Zeit reagieren mußte und nur deshalb so produktiv und erfolgreich sein konnte, weil er sein Leben selbstbewußt und selbstverantwortlich gestalten mußte und zu einem unerbittlichen Realismus gezwungen war.

Klaus-Jürgen Tillmann

36

Gewalt an Schulen

Öffentliche Diskussion und erziehungswissenschaftliche Forschung

In der Öffentlichkeit scheint das Interesse an „Gewalt in Schulen“ abgenommen zu haben – zumal sich andeutet, daß es „so schlimm“ nun auch wieder nicht ist. Gleichwohl sind die Erwartungen hoch, daß es der Erziehungswissenschaft gelingen möge, Erklärungen oder gar Lösungen zu finden. In diesem Beitrag wird zunächst einmal eine Zwischenbilanz gezogen, in der deutlich wird, in welchem Maße und in welchen Formen sich Gewalthandlungen und Gewaltbilligung verbreitet haben – nach jüngeren Forschungsergebnissen kann ein recht deutliches Bild gezeichnet werden.

Heinz Günter Holtappels und Ulrich Meier

50

Gewalt an Schulen

Erscheinungsformen von Schülergewalt und Einflüsse des Schulklimas

In der Diskussion um Gewalt an Schulen wird häufig unterstellt, daß die Bereitschaft zu gewaltförmigem Verhalten 'von außen' in die Schulen hineingetragen wird und die Schulen sozusagen in erster Linie 'Opfer' gesellschaftlicher Entwicklungen sind. Mit anspruchsvollen Verfahren wird aufgezeigt, unter welchen Bedingungen offenbar das Entstehen von Gewaltbereitschaft auch durch das Lern- und Sozialklima der Schulen gefördert wird.

Wilfried Schubarth

63

Gewaltphänomene aus der Sicht von Schülern und Lehrern

Eine empirische Studie an sächsischen Schulen

In einer repräsentativen Studie wurde erkundet, welches Ausmaß schulische Aggression und Gewalt an Schulen in Sachsen haben und welche Bedingungsfaktoren sich dafür identifizieren lassen. Lehrer und Schüler beschreiben das Ausmaß solcher Phänomene ähnlich, verschiedene Persönlichkeitsmerkmale und Eigenschaften des Lernfeldes beeinflussen das Geschehen. Bedenklich muß es erscheinen, daß bei Schülern wie Lehrern ein angemessenes Interventionsverhalten nur unzureichend ausgeprägt zu sein scheint.

Ulrike Popp

77

Gewalt an Schulen – ein „Jungenphänomen“?

Es scheint ziemlich klar zu sein, daß bei den Tätern wie bei den Opfern von Gewalt Jungen wesentlich häufiger in Erscheinung treten als Mädchen. Aber sind Mädchen an schulischen Gewalthandlungen wirklich so unbeteiligt, wie es allen bisherigen empirischen Untersuchungen zufolge den Anschein hat? Gibt es eine spezifisch weibliche Ausdrucksform von aggressivem Verhalten, und welche (Geschlechts-) Rollenerwartungen prägen die Interaktion zwischen Jungen und Mädchen bei psychischen und physischen Aggressionen?

Schwierigkeiten mit der Erziehung**Die Schule der früheren DDR im Spiegel von Revisionsberichten**

Im Mai 1950 wurden sämtliche Oberschulen der DDR einer eingehenden Revision unterzogen. Anhand der überlieferten Berichte wird die Frage untersucht, wie weit es in der SBZ bzw. der DDR nach der 'stalinistischen Wende' gelungen war, die Schule für die Zwecke der (Um-)Erziehung in Dienst zu nehmen. Dieses Unternehmen begegnete nicht geringen Problemen und Widerständen, die jedoch durch entsprechende „Maßnahmen“ der Verantwortlichen überwunden wurden.

Andreas Köpke

106

Gesamtschule – kein Thema in der Lehrerbildung**Über die Vernachlässigung eines Innovationspotentials**

In beiden Phasen der Lehrerbildung spielt die Gesamtschule kaum (noch) eine Rolle: weder als Thema der Lehrveranstaltungen, noch als Ort der Praktika und der Ausbildung. Die Hochschulen scheinen sich als Partner der (strukturellen) Schulreform verabschiedet zu haben. Dem könnte mit Maßnahmen abgeholfen werden, die sicherstellen, daß die Gesamtschule wieder zu einem zentralen Gegenstand der Professionalisierung wird.

Neuerscheinungen:

- Hanno Schmitt u.a.: Visionäre Lebensklugheit. (*HGH*)
- Wolfgang M. Schwiedrzik: Lieber will ich Steine klopfen. (*HGH*)
- Karl-Oswald Bauer, Andreas Kopka, Stefan Brindt: Pädagogische Professionalität und Lehrerarbeit. (*Lüders*)
- Hans-Werner Heymann: Allgemeinbildung und Mathematik. (*Kutschmann*)
- Lilian Fried: Schule weiterentwickeln. (*JöS*)
- Claus G. Buhren und Hans-Günter Rolff (Hg.): Fallstudien zur Schulentwicklung. (*B.G.*)
- Urs Küffer: Schulen mit Zukunft. (*DW*)
- Ulrich Scheufele (Hg.): Weil sie wirklich lernen wollen. (*DW*)
- Ernst Rösner u.a. (Hg.): Lehreralltag – Alltagslehrer. (*Giesecke*)
- Dietlind Fischer u.a.: Auf dem Weg zur interkulturellen Schule. (*Weber*)
- Anne Ratzki, Wolfgang Keim u.a. (Hg.): Team-Kleingruppen-Modell Köln-Holweide. (*Winkel*)
- Inge Ruth Marcus, Trudi und Heinz Schulze: Globales Lernen. (*Schnurrer*)
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW (Hg.): Telekommunikation in der Schule. (*Noack*)
- Clifford Stoll: Die Wüste Internet. (*Noack*)
- Bildungsreform zwischen Anspruch und Finanzierbarkeit. (*JöS*)

Gewaltphänomene aus der Sicht von Schülern und Lehrern¹

Eine empirische Studie an sächsischen Schulen

Zum Thema „Gewalt an Schulen“ gehen die Meinung der Öffentlichkeit und die der Forscher ziemlich weit auseinander: Während in der Öffentlichkeit die Meinung von einer deutlichen Gewaltzunahme vorherrscht und „Gewalt an Schulen“ als „Medienereignis“ inszeniert wird, sagen die Forscher fast unisono: Kein Grund zur Panik! Der Eindruck, daß Gewalt an Schulen zugenommen habe, täusche und erkläre sich vor allem durch eine allgemeine Sensibilisierung gegenüber Gewalt, durch Realitätsverzerrung seitens der Medien („Die Annahme einer allgemeinen Brutalisierung der Schülerschaft gründet anscheinend auf einer medienunterstützten modernen Wandersage“, [Greszik/Hering/Euler 1995, S. 265]) oder durch einen „Medien-Forschungs-Kreislauf“ (Böttger 1996, S. 15). „Die Angst ist größer als die Gefahr“, schreibt auch Marek Fuchs nach einer Sekundär-analyse verschiedener Schulstudien (vgl. Fuchs o.J.). Doch wenn z.B. – wie in unserer Studie (ähnlich auch in anderen Studien) – ein Drittel der Schüler Angst vor der Gewalt seitens der Schule hat, wie groß ist dann die Gefahr? Stecken hinter solchen Ängsten nicht auch konkrete Alltags erfahrungen?

Wir sollten deshalb die Wahrnehmungen von Schülern und Lehrern und ihre Primärerfahrungen ernst nehmen und sie nicht als Ergebnis eines falschen Zugangs zum Gewaltproblem geringschätzen. Auch die Entwicklungen außerhalb der Schule, z.B. die Kriminalitätsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen (insbesondere in den neuen Bundesländern) deuten darauf hin, daß kein Anlaß für Entwarnung besteht, sondern im Gegenteil mit einer Problemverschärfung zu rechnen ist.

Welche Gewaltphänomene werden nun an Schulen wahrgenommen? In welchem Ausmaß kommen sie vor? Unterscheiden sich dabei Schüler- und Lehrersicht? Wie reagieren Lehrer und Schüler auf gewaltförmige Konflikte? Und: Was sind Bedingungsfaktoren für Gewalt an Schulen? Auf diese Fragen, die auch für die Schulpraxis von großer Bedeutung sind, soll im folgenden eingegangen werden.

¹ Der Beitrag basiert auf der gemeinsamen Arbeit der Mitglieder/innen des Projekts „Gewalt an Schulen“ der Forschungsgruppe „Schulevaluation“ an der TU Dresden. Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Melzer; weitere wiss. Mitarbeiter/innen: Kerstin Darge, Manuela Mühl, Parviz Rostampour; stud. Mitarbeiter/in: Christoph Ackermann, Birgit Peuker. Das Projekt ist ein Parallelprojekt zu dem Projekt einer Bielefelder Forschergruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann.

1. Zur Anlage der Studie

Im Rahmen von Studien zur Schulentwicklung in Sachsen hat die Forschungsgruppe „Schulevaluation“ (TU Dresden) seit 1993 verschiedene – multiperspektivisch (Schüler-, Lehrer- und Schulleitungssicht), multimedatisch (quantitativ, qualitativ) und komparatistisch angelegte – Untersuchungen zu „Gewalt an Schulen in Sachsen“ durchgeführt²: eine vergleichende Schulleiterbefragung (zusammen mit Kooperationspartnern in Hessen, Thüringen und Baden-Württemberg [1993-1995]), Fallstudien zum Umgang mit Gewalt (1994/1995), Täter- und Opferanalysen im Rahmen einer Schülerbefragung (1995) und – als Parallelprojekt zu der Studie des Bielefelder Forscherteams in hessischen Schulen – eine repräsentative Schüler- und Lehrerbefragung. Aus diesem aktuellen Projekt, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, sollen – unter Einbeziehung von Befunden aus der Schulleiterbefragung – empirische Ergebnisse zu Gewaltphänomenen aus Schüler- und Lehrersicht präsentiert werden.

Einige Angaben zur empirischen Basis der Studie (zum theoretischen Konzept vgl. den Beitrag von Holtappels und Meier in diesem Heft): Die Erhebung fand im Zeitraum von Oktober 1995 bis März 1996 statt. Die Stichprobe wurde mittels eines mehrstufigen Verfahrens konstruiert: *erstens* durch die Auswahl drei typischer Regionen (Dresden als Metropole, mittelgroße Städte nahe dem Ballungsgebiet Leipzig, Kleinstädte und ländliche Gemeinden im Westerzgebirge), *zweitens* durch die Zufallsauswahl der Schulen (insgesamt 30 Schulen der Schulformen Mittelschule, Gymnasium und Förderschule für Lernbehinderte und Erziehungshilfe) und *drittens* durch die Zufallsauswahl der Klassen (Jahrgangsstufe 6, 8 und die Abschlußjahrgänge der Sekundarstufe I, d.h. Klasse 9 im Hauptschulbildungsgang bzw. Förderschule und Klasse 10 im Realschulbildungsgang und Gymnasium). Die Schülerbefragung ist repräsentativ für Sachsen. Einbezogen waren 3147 Schüler/innen im Alter von 10 bis 16 Jahren (Rücklaufquote: 79%). Die Lehrerbefragung erfaßte 311 Lehrer/innen (Rücklaufquote: 36%)³.

Im Mittelpunkt des gemeinsamen Forschungskonzepts der Bielefelder und Dresdner Gruppe steht die Erforschung von *Ausmaß und Formen von Gewalt an Schulen* sowie entsprechender sozialer Bedingungsfaktoren im schulischen und außerschulischen Umfeld. Die schulischen Gewaltphänomene werden durch unterschiedliche Zugänge erfaßt: Selbstreport der „Täter“ über verschiedene gewaltförmige Einstellungen und Handlungen, Selbst-

² Zu Ergebnissen dieser Untersuchungen vgl. z.B. Schubarth, W. / Melzer, W.: Schule, Gewalt und Rechtsextremismus. Opladen 1995 (2. erw. Auflage); Meier, U. / Melzer, W. / Schubarth, W. / Tillmann, K.-J.: Schule, Jugend und Gewalt. Ergebnisse einer Schulleiterbefragung in Ost- und Westdeutschland. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie H. 2/1995, S. 168-182 und Schubarth, W./Kolbe, F.-U./Willems, H.: Gewalt an Schulen. Opladen 1996.

³ Aufgrund des ungenügenden Rücklaufs ist die Lehrerstichprobe nicht repräsentativ, wenngleich sie in wichtigen Kontrollvariablen (z.B. Geschlecht, Schulformen) die Grundgesamtheit abbildet und auch sonst keine systematischen Verzerrungen zu erkennen sind.

report der „Opfer“, Wahrnehmung gewaltförmiger Handlungen bei Mitschüler/innen und Reaktionen auf Gewalt in konkreten Konfliktsituationen. Bei den Bedingungsfaktoren wird unterschieden zwischen schulischem Kontext (Lernkultur, Sozialklima, interaktioneller Kontext) und außerschulischem Kontext (Familie, Freunde/Gruppe) sowie individuellen Personenmerkmalen. Die komplexe Untersuchung verlangt ein schrittweises Vorgehen.

2. Schulische Gewaltphänomene in der Wahrnehmung von Schülern und Lehrern⁴

Im folgenden sollen aus dieser umfangreichen Untersuchung erste Zwischenergebnisse zu drei Fragen vorgestellt werden:

- 1.) Welche Gewaltphänomene werden wie oft von Schülern und Lehrern wahrgenommen?
- 2.) Wie häufig wird bei Gewaltsituationen interveniert?
- 3.) Welche Bedingungsfaktoren für Gewalt lassen sich empirisch nachweisen?

2.1 Rangfolge und Ausmaß schulischer Gewaltphänomene

Bekanntlich bereitet die Erfassung von Gewaltphänomenen größere Schwierigkeiten, besonders auch im Rahmen standardisierter Befragungen. Solche Schwierigkeiten sind z.B.: die Frage nach dem zugrundegelegten Gewaltbegriff, Probleme der Operationalisierung der Gewaltphänomene, Meßgenauigkeit der Antwortvorgaben, Interpretationsmöglichkeiten durch die Probanden, Medieneinflüsse usw. Natürlich können auch nur die Phänomene – zumal in einer standardisierten Befragung – erfaßt werden, die auch vorgegeben werden. Dessen waren wir uns bewußt, als wir – bestärkt durch Ergebnisse unserer vorherigen Schulleiterbefragung sowie durch andere Studien – eine Reihe unterschiedlicher Gewaltphänomene vorgaben und sowohl an Schüler als auch an Lehrer die Frage richteten, wie oft sie die verschiedenen Phänomene in den letzten 12 Monaten an ihrer Schule beobachtet haben. Die einzelnen Gewaltphänomene wurden in einem Oberbegriff zusammengefaßt, der zugleich einen Faktor im statistischen Sinne darstellt, d.h. eine von anderen Phänomenen unterscheidbare Dimension. So wird z.B. der Faktor „Beobachtung von psychischer Aggression gegen Mitschüler“ durch die Einzelitems „Beschimpfen“, „gemeine Gesten“, „Spotten“ und „daß jemand von anderen ausgeschlossen (geschnitten) wird“ gebildet. In der folgenden Darstellung wird der Verständlichkeit halber jenes Stellvertreter-Item aus den Faktorvariablen ausgewählt, das den Faktor am besten repräsentiert (in diesem Fall: „Beschimpfen“).

In einem ersten Schritt stellen wir die Rangfolge der beobachteten Gewaltphänomene aus den unterschiedlichen Perspektiven – Schüler, Lehrer und Schulleitung – dar. Im Anschluß daran werden die Häufigkeitsverteilungen

⁴ Wegen der besseren Lesbarkeit wird für die Formen im Plural in der Regel die männliche Form verwandt.

lungen aus Schüler- und Lehrerperspektive präsentiert, weil hierzu aufgrund des (weitgehend) identischen Instrumentariums ein genauer Vergleich möglich ist.

Tabelle 1: Rangfolge der Gewaltphänomene in der Wahrnehmung von Schülern, Lehrern und Schulleitern:

Gewaltform*	Schüler** (1995/96)	Lehrer** (1995/96)	Schulleiter*** (1993/94)
Psychische Aggressionen	1	1	1
Aggressionen gegen Lehrer	2	4****	nicht erhoben
Körperliche Angriffe	3	2	3
Vandalismus	4	3	2
Sexuelle Belästigung	5	6	6
Erpressung	6	5	4
Waffeneinsatz	7	7	5

- * Die genauen Itemformulierungen lauten:
Beschimpfungen/gemeine Ausdrücke (unter Schüler/innen).
Schüler/innen beschimpfen oder beleidigen Lehrpersonen in deren Gegenwart.
Ernsthafte Prügelei zwischen zwei Jungen.
Einrichtungsgegenstände wurden absichtlich beschädigt.
Ein oder mehrere Jungen bedrängen ein Mädchen und lassen es gegen ihren Willen an (z.B. an den Busen).
Jemand fordert Geld und droht mit Strafe (z.B. Prügel), wenn nicht bezahlt wird.
Jemand wird von einem (einer) anderen mit einer Waffe (Schlagring, Messer usw.) angegriffen.
- ** Die Rangreihung bezieht sich auf die zusammengefaßten Kategorien „fast täglich“ und „mehrmais wöchentlich“ einer sechsstufigen Skala (... „mehrmais im Monat“, „alle paar Monate“, „seltener“, „nie“).
- *** Die Rangreihung bezieht sich auf die zusammengefaßten Kategorien „häufig“ und „gelegentlich“ einer vierstufigen Skala (... „selten“, „nie“).
- **** Aggressionen gegen Lehrer wurden bei den Lehrern nicht aus der Wahrnehmungs-, sondern aus der Opferperspektive erfragt.

Der Tabelle 1 ist vor allem folgendes zu entnehmen:

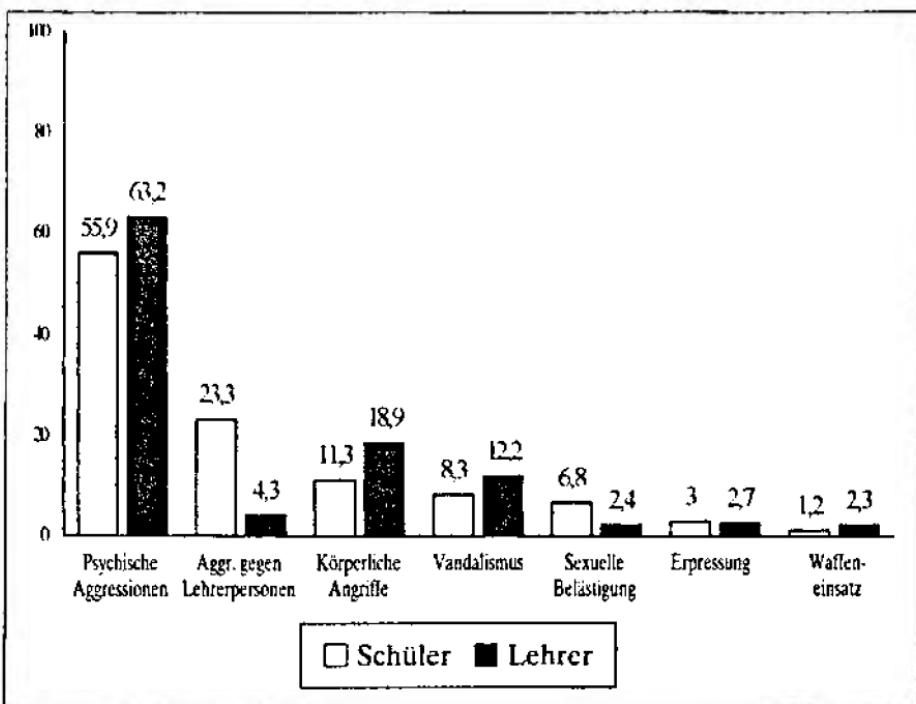
- Die verschiedenen Gewaltphänomene werden der Rangfolge nach von Lehrern, Schülern und Schulleitung ganz ähnlich wahrgenommen: Sowohl aus Schüler- und Lehrer- als auch aus Schulleitersicht dominieren psychische Aggressionen gegen Mitschüler, es folgen (mit einer Ausnahme) körperliche Angriffe bzw. Vandalismus, während sexuelle Belästigungen, Erpressung und Waffeneinsatz am Ende der Rangfolge stehen.
- Die Ausnahme bilden „Psychische Aggressionen gegen Lehrer“ (hier: Beschimpfungen), die von Schülern am zweithäufigsten beobachtet werden. Der Unterschied zu den Wahrnehmungen der Lehrer ist allerdings vor allem methodisch bedingt: Während Schüler gefragt wurden, wie häufig sie dies an ihrer Schule beobachteten, wurden Lehrer – aus methodischen Gründen – danach gefragt, wie häufig sie selbst Opfer solcher Aggressio-

nen waren. Dennoch ist der hohe Stellenwert der psychischen Aggressionen gegen Lehrer beachtlich.⁵

- Gewisse Differenzen gibt es im Stellenwert von körperlichen Angriffen und Vandalismus sowie bei der sexuellen Belästigung. So nehmen Schüler und Lehrer – im Gegensatz zur Schulleitung – eher Prügeleien wahr als Vandalismus. Die Nähe zum Tatgeschehen scheint die Wahrnehmung erheblich zu beeinflussen. Je näher man am Geschehen ist, desto mehr Gewalt wird auch beobachtet. Umgekehrt scheinen Schulleiter schon aus dienstlichen Gründen den Vandalismus besonders ausgeprägt wahrzunehmen. Ähnliches gilt für die sexuelle Belästigung: Diese wird von den Schülern stärker wahrgenommen als von Lehrern und der Schulleitung.

Die Ergebnisse zur Bedeutsamkeit (Rangfolge) schulischer Gewaltphänomene werden durch die Befunde zur Vorkommenshäufigkeit bestätigt und weiter konkretisiert (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Vorkommenshäufigkeit der Gewaltphänomene in der Wahrnehmung von Schülern, Lehrern und Schulleitern (in %):



* Die angegebenen Prozentwerte beziehen sich auf die zusammengefaßten Kategorien „fast täglich“ und „mehrmaß wöchentlich“ einer sechsstufigen Skala (... „mehrmaß im Monat“, „alle paar Monate“, „seltener“, „nie“).

⁵ Umgekehrt sind auch die von den Schülern wahrgenommenen Aggressionen seitens der Lehrerschaft nicht unbedeutlich. So sagen z.B. 32% der Schüler, daß es Lehrer gibt, „die einen vor der ganzen Klasse blamieren“; 9% sagen sogar, daß es Lehrer gibt, die „schon mal handgreiflich werden“.

Folgendes läßt sich aus Abbildung 1 erkennen:

- Auch bei der Einschätzung der Vorkommenshäufigkeit unterscheiden sich Schüler- und Lehrersicht bei den meisten Gewaltphänomenen nicht gravierend voneinander. Psychische Aggressionen gegen Mitschüler sind aus Sicht der Schüler wie Lehrer weit verbreitet, gehören zum Schulalltag; doch auch Aggressionen gegen Lehrer, körperliche Angriffe auf Mitschüler sowie Vandalismus werden von einem Teil der Schüler- bzw. Lehrerschaft häufiger wahrgenommen, während die übrigen Formen (nur) von einer kleinen Minderheit öfter beobachtet werden.
- Auffallend ist allerdings, daß Lehrer im Vergleich zu Schülern einige Gewaltformen, wie psychische Gewalt, Vandalismus und besonders körperliche Gewalt, häufiger wahrnehmen. Dagegen beobachten Schüler sexuelle Belästigungen deutlich mehr als Lehrer, was wiederum mit der Nähe zum Gewaltgeschehen zusammenhängen könnte. Die im Vergleich mit Lehrern geringere Gewaltwahrnehmung bei Schülern insgesamt könnte dagegen eher eine Folge von stärkeren Normalisierungsprozessen bzw. eines anderen Gewaltverständnisses unter der Schülerschaft sein.

Zusammengefaßt zeigt sich somit ein aus Schüler- und Lehrersicht weitgehend übereinstimmendes Bild schulischer Gewaltphänomene. Dieses Bild wird von den meisten anderen Schulstudien ähnlich gezeichnet (vgl. neben der Parallelstudie der Bielefeld Gruppe, z.B. auch Niebel/Hanewinkel/Ferstl 1993, Knopf u.a. 1994, Greszik/Hering/Euler 1995, Funk 1995, Lamnek 1995, Schwind 1995, Böttger 1996, Scherer 1996, Würtz u.a. 1996). Hervorzuheben sind auch die (empirisch nachweisbaren) engen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Gewaltformen, die auf ein „Gewaltsyndrom“, aber auch auf ein Eskalationspotential („Gewaltspirale“) schließen lassen.

2.2 Differenzierungen nach Geschlecht, Schulform und Jahrgangsstufe

Während hinsichtlich der Rolle des Geschlechts die erwartet deutlichen Unterschiede auftreten, müssen die Einflüsse der Schulform und der Jahrgangsstufe differenziert betrachtet werden. Jungen beobachten aufgrund ihrer stärkeren Verwicklung ins Gewaltgeschehen die verschiedenen Gewalthandlungen viel stärker. Das entspricht noch am ehesten den Erwartungen. Daß am Gymnasium die wenigste Gewalt (insbesondere physische Gewalt) und an Förderschulen die meiste Gewalt beobachtet wird, ist aufgrund der unterschiedlichen Schülerschaft ebenfalls keine Überraschung. (Allerdings sind in einigen Aspekten die Schüler in Hauptschulgruppen den Förderschülern sehr ähnlich.) Dagegen überrascht schon eher, daß bei Vandalismus die Unterschiede zwischen allen drei Schulformen eher gering ausfallen. Auffallend ist auch, daß der Einfluß der Jahrgangsstufe auf die Wahrnehmung bei körperlichen Angriffen und bei Vandalismus unterschiedlich ist: Während bei körperlichen Angriffen mit steigender Jahrgangsstufe (6. bis 9./10. Klasse) die beobachtete körperliche Gewalt abnimmt, ist es bei Vandalismus genau umgekehrt. Wie wir aus Gruppendiskussionen mit Schülern wissen, kann der wachsende Stellenwert von Vandalismus im Laufe der Schulzeit vor allem als ein Protest gegen die zugesetzte „institutionelle“ bzw. „strukturelle“ Gewalt der Schule gedeutet werden. Mit Zerstörung von Schuleigentum (Vandalismus) meint man, am

besten die Institution Schule zu „treffen“ und aufgestaute Aggressionen abzureagieren (vgl. Schubarth/Stenke 1996, S. 196f.). Hier lassen sich auch Parallelen zu der Schuldiskussion in den siebziger und achtziger Jahren in den alten Bundesländern finden (vgl. z.B. Brusten/Hurrelmann 1973, Grauer/Zinnecker 1978, Holtappels 1987).

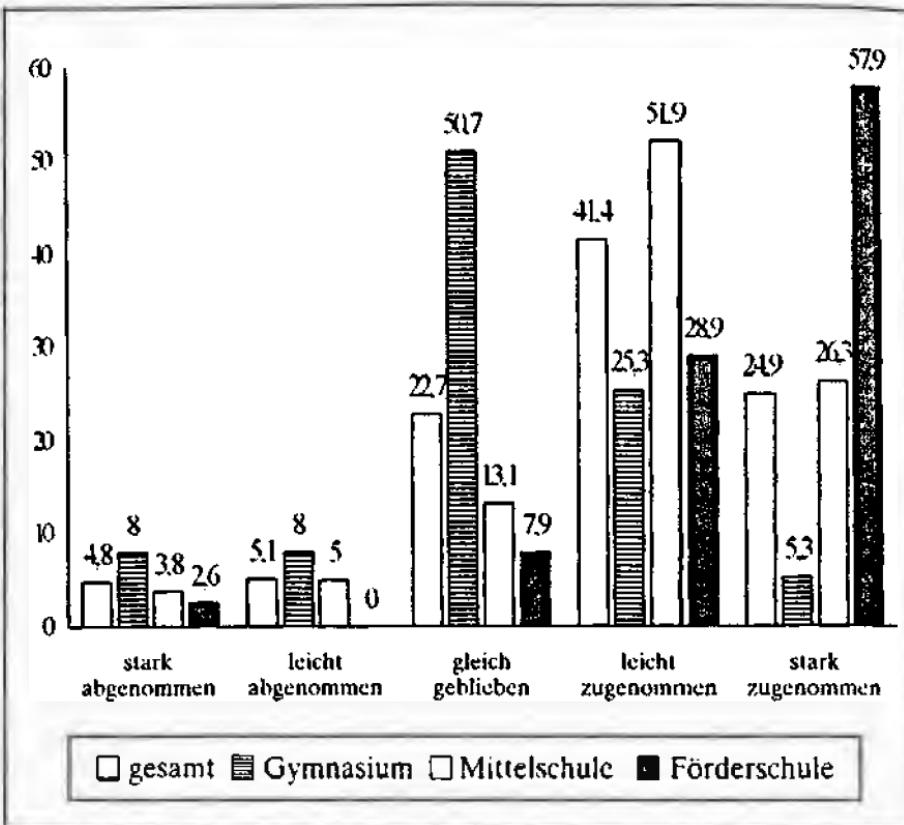
Nicht nur bei der Schülerschaft, sondern auch bei der *Lehrerschaft* unterscheidet sich die Wahrnehmung schulischer Gewaltphänomene nach dem Geschlecht und der Schulform. Lehrerinnen nehmen im Vergleich mit ihren männlichen Kollegen deutlich mehr Gewalt (vor allem körperliche Gewalt) wahr, was wohl in erster Linie auf ihre größere Sensibilität gegenüber Gewalt zurückzuführen ist. Interessant ist wiederum das unterschiedliche Bild bei Gewalt gegen Personen bzw. Sachen im Vergleich der Schulformen: Während bei körperlicher Gewalt die erwartete Rangfolge – mit großen Abständen – erscheint (Lehrer an Förderschulen beobachten körperliche Angriffe am meisten und Lehrer am Gymnasium am wenigsten), nehmen bei Vandalismus die Mittelschullehrer das größte Ausmaß wahr. Auch die Abstände zwischen den Schulformen sind hier – ähnlich wie bei der Wahrnehmung der Schüler – wieder geringer. Allerdings müssen auch unterschiedliche Sensibilitäten der Lehrerschaft an den verschiedenen Schulformen in Rechnung gestellt werden.

Schüler- und Lehrersicht zusammengenommen ergeben ein schulformspezifisches Profil von Gewaltphänomenen. So dominiert an Förderschulen eher die körperliche Gewalt, an Gymnasien hingegen eher der Vandalismus, während an Mittelschulen beide Gewaltformen in etwa gleichem Ausmaß wahrgenommen werden. Erwartungsgemäß sind Förderschullehrer – im Vergleich mit ihren Kollegen an Mittelschulen und Gymnasien – auch am häufigsten Zielscheibe von (meist psychischen) Aggressionen seitens der Schüler. Im Geschlechtervergleich zeigt sich, daß Lehrerinnen häufiger Opfer (psychischer) Gewalt sind als Lehrer – Gewalt sich also eher gegen die (körperlich) Schwächeren richtet.

2.3 Gewaltentwicklung aus der Sicht der Lehrer

Wie hat sich nun die Gewalt in den letzten Jahren entwickelt? „Hat die Gewalt an Ihrer Schule seit der Wende ab- oder zugenommen?“ – So lautete eine weitere Frage, die aus methodisch-inhaltlichen Gründen nur an die Lehrer gerichtet wurde (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Gewaltentwicklung* seit der Wende in der Sicht der Lehrer:



* „Hat Ihrer Ansicht nach die Gewalt an Ihrer Schule seit der Wende ab- oder zugenommen?“

Anm.: Fehlende Prozent an 100 erklären sich durch die nicht in die Darstellung aufgenommenen Kategorien „Kann ich nicht beurteilen“ und „Kann ich nicht vergleichen“.

Die Ergebnisse sind recht eindeutig: Die Mehrzahl der befragten Lehrer (ca. zwei Drittel der Stichprobe) nehmen seit der Wende einen Gewaltanstieg an Schulen wahr. Die Unterschiede nach den Schulformen sind allerdings beträchtlich. An Förderschulen wird die größte Steigerung beobachtet: Fast 90% nehmen eine Gewaltzunahme wahr. An Mittelschulen wird ebenfalls mehrheitlich eine Steigerung signalisiert: Über drei Viertel sehen einen – meist leichten – Anstieg. An Gymnasien wird dagegen nur von ca. 30% eine Gewaltzunahme beobachtet, während die Hälfte eine unveränderte Entwicklung sieht.

Im Vergleich zu den Schulleitern, die wir in einer früheren Studie (1993/94) befragt hatten, ist die Einschätzung der Lehrer deutlich negativer. Das gilt für alle drei Schulformen, insbesondere für die Gymnasien. Dort wurde von den Schulleitern vor zwei Jahren noch eine abnehmende Tendenz angegeben, während die Gymnasiallehrer aus der aktuellen Studie insgesamt eine steigende Tendenz signalisieren. Sind die Differenzen nun im unterschied-

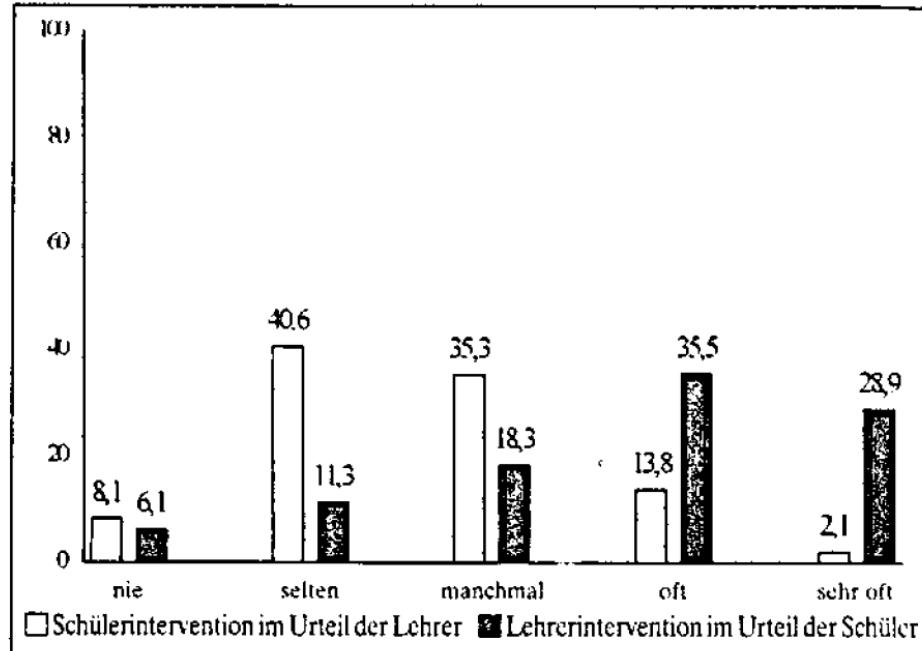
lichen Status der Befragten zu suchen oder eher in den verschiedenen Zeitpunkten der Befragung? Die Frage läßt sich nicht eindeutig beantworten. Insgesamt liegen die angeführten Werte im Rahmen dessen, was auch in anderen neueren Schulstudien zur Gewaltentwicklung ermittelt wurde (vgl. z.B. Niebel/Hanewinkel/Ferstl 1993, Knopf u.a. 1994, Greszik/Hering/Euler 1995, Schwind 1995, Böttger 1996).

2.4 Interventionen bei Gewaltkonflikten seitens der Schüler und Lehrer

Aus der Gewaltforschung ist bekannt, daß sich Gewalt vor allem dann entwickelt und eskaliert, wenn keine Grenzen gesetzt werden, wenn in konkreten Konfliktsituationen nicht schlichtend eingegriffen wird und sich Normen und Werte zunehmend verschieben. Wie verhalten sich nun Schüler bzw. Lehrer, wenn vor ihren Augen Gewalt ausgeübt wird, z.B. ein Schüler einem anderen in böser Absicht Tritte versetzt? Wie ist es also um das Interventionshandeln bei Schülern und Lehrern bestellt?

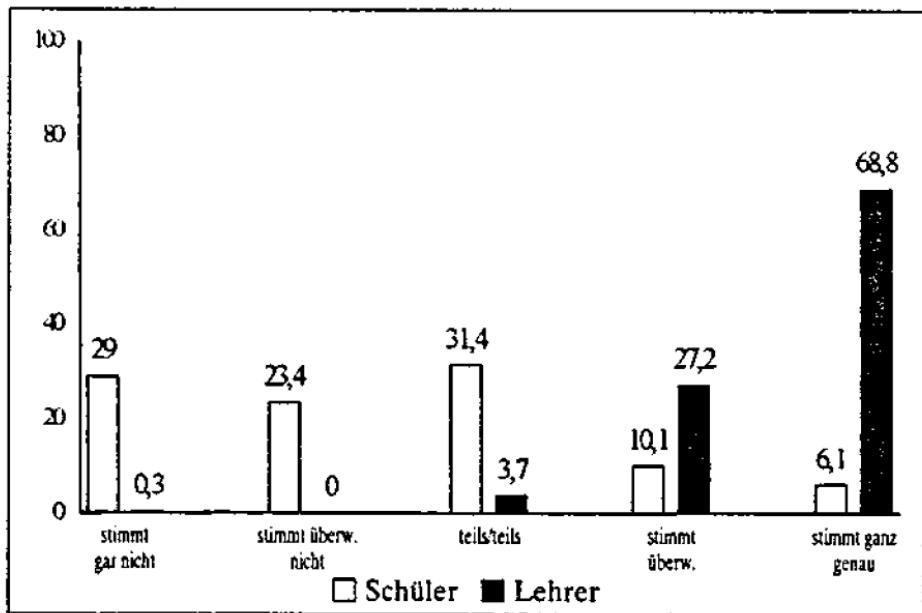
Zunächst zeigt sich, daß Lehrer in solchen Konfliktsituationen häufiger eingreifen als Schüler – jeweils beurteilt aus der Wahrnehmung der anderen Seite (vgl. Abbildung 3). So sagen etwa zwei Drittel der Schüler, daß die Lehrer bei solchen Konflikten oft bzw. sehr oft eingreifen, während nur 16% der Lehrer dies über die Schüler sagen. Daß die Lehrer öfter eingreifen, muß wohl erwartet werden, es gehört ja schließlich auch zu ihrer Profession. Unter diesem Aspekt stimmt es bedenklich, wenn ein Drittel der Schüler meint, daß ihre Lehrer wenig eingreifen, also bei Aggression und Gewalt weg- oder zuschauen. Diese Werte liegen etwas unter denen, die die Bielefelder Forschungsgruppe für Hessen ermittelten, so daß die Feststellung der Bielefelder Gruppe, bezogen auf Hessen, „Auf dem Schulhof mangelt es an Zivilcourage“ für die Schulen bzw. die Schulhöfe in Sachsen noch mehr Gültigkeit besitzt (vgl. Holtappels/Meier/Tillmann 1996). Dies ist einerseits überraschend, da für die neuen Bundesländer ein noch etwas konventionellerer (schulischer) Erziehungsstil mit rigideren Mitteln bzw. Methoden angenommen werden kann. Andererseits könnte die mangelnde Zivilcourage aber auch ein Indiz für die problematischen Folgen von stärker autoritärer und weniger emanzipatorischer Sozialisation bzw. Erziehung in Ostdeutschland im Vergleich zu Westdeutschland sein (vgl. z.B. Schlömerkemper 1991, Pollmer/Hurrelmann 1992, Schubarth 1996).

Abbildung 3: Fremdwahrnehmung von Interventionsverhalten:*



* Ein Junge/ein Mädchen tritt jemanden in böser Absicht. Wenn unsere Lehrer/innen/Schüler/innen solches Verhalten beobachten, dann greifen sie ein und versuchen dieses Verhalten zu beenden.“

Abbildung 4: Selbstreport über Interventionsverhalten:*



* Identische Frageformulierung an Schüler und Lehrer: „Wenn ich beobachte, daß ein Junge/ein Mädchen jemanden in böser Absicht tritt, dann mische ich mich ein und versuche das Verhalten zu beenden.“

Eine Gegenüberstellung der Fremdwahrnehmung des Interventionsverhaltens mit dem Selbstreport macht deutlich, daß bei Schülern die Fremd- und Selbsteinschätzung weitgehend übereinstimmt – im Gegensatz zu den Lehrern, die sich selbst deutlich besser einschätzen. So geben rund 95% der Lehrer im Selbstreport an, daß sie bei solchen Konflikten intervenieren würden (vgl. Abbildung 4), während dies nur zwei Drittel der Schüler bestätigen (vgl. Abbildung 3). Hierin unterscheiden sich die Ostlehrer übrigens in keiner Weise von den Westlehrern.

Doch nicht nur das Lehrerhandeln, sondern auch das Schülerhandeln (besser: Nichthandeln) ist kritisch zu hinterfragen. Wenn rund die Hälfte der Schüler (unabhängig von der Schulform) bei körperlichen Attacken nicht eingreift und – aus verschiedenen Gründen – zum Zuschauer wird, gewinnen aggressive und gewaltsormige Handlungsweisen an Legitimität und werden zunehmend „normal“ (vgl. Heitmeyer u.a. 1995). Belege dafür finden wir auch in unserer Studie, wenn z.B. 17% insgesamt (bei Schülern in Hauptschulgruppen 27%) die o.g. Handlung als „normal“ und nur knapp die Hälfte der Schüler insgesamt (28% in Hauptschulgruppen) als nicht „normal“ ansehen. Zu welchem sozialen Lern- und Erfahrungsfeld wird dann Schule? Wirkt an „Schulen der Gewalt“ (vgl. Butterwegge 1994) dann nicht der „heimliche Gewalt-Lehrplan“? Auch wenn man bedenkt, daß Schulen immer ein Spiegelbild der Gesellschaft sind, ist es eine wichtige pädagogische und zutiefst humanistische Aufgabe, über die bestehende Gesellschaft hinaus, allen Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Entwicklungsmöglichkeiten zu geben.

3. Bedingungsfaktoren für die wahrgenommenen Gewaltphänomene

Wovon hängt es nun ab, wieviel Gewalt an den Schulen verbreitet ist bzw. wieviel Gewalt beobachtet wird?

Mittels statistischer Verfahren wurden die bivariaten Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Faktorvariablen (aggregierte Variablen aus mehreren Items) und der beobachteten Schülergewalt (aggregierte Variable aus mehreren Faktoren zum Bereich „Beobachtung von Gewalt“) geprüft. Entsprechend dem theoretischen Konzept werden die schulischen, außerschulischen und personalen Faktoren als Bedingungsfelder oder Erklärungsfaktoren für die beobachtete Gewalt angesehen. Aus der Vielzahl der Faktoren, die – entsprechend der Untersuchungsanlage – Einfluß auf das wahrgenommene Gewaltausmaß haben können, kristallisierten sich vor allem folgende als besonders relevant heraus (vgl. Tabelle 2):

- der *Täterstatus* (ermittelt durch Selbstreport): Das Merkmal „Täter“ als Faktor(variable) weist den engsten Zusammenhang mit der wahrgenommenen Schülergewalt auf (Korrelationskoeffizient $r=.66$, hochsignifikanter Zusammenhang). Täter sehen also – möglicherweise aufgrund ihrer engen Verwicklung in das Gewaltgeschehen – die meiste Gewalt.
- Als wichtiger Einflußfaktor erweist sich auch die *Freundesgruppe*, insbesondere das Vorhandensein einer aggressiven Außenorientierung dieser Gruppe, aber auch ein intolerantes Binnenklima. Das sind z.B. Gruppenstrukturen, in denen Konflikte lieber mit Gewalt als mit Reden gelöst werden und die auch in ihren eigenen Reihen keine „Abweichler“ dulden. Mitglieder einer solchen Gruppe beobachten mehr Gewalt.

- Ähnlich wie bei den Tätern nehmen auch die *Opfer* mehr Gewalt wahr; sie sind unmittelbar von Gewalt betroffen. Hinzu kommt, daß Opfer- und Täterstatus sich nicht immer ausschließen müssen.
- Auch der schulische Kontext hat großen Einfluß auf die Gewaltwahrnehmung: Hier sind es besonders die *Interaktionen zwischen Lehrer und Schüler* (vor allem mögliche Etikettierungs- und Stigmatisierungsprozesse), das *Sozialklima der Schule* (z.B. subtile oder manifeste Lehreraggressionen gegenüber Schülern oder Desintegrationserfahrungen in der Klasse) und die *Lernkultur* (z.B. kein Eingehen auf die Belange der Schüler, keine Einbeziehung von Schülern in den Unterricht), die ein hohes Zusammenhangsmaß aufweisen und als Prädiktoren schulischer Gewaltphänomene in Erscheinung treten.
- Von den personalen Faktoren ist es die selbst eingeschätzte *eigene Aggressionsbereitschaft*, die eigene Reizbarkeit, die mit der beobachteten Schülertgewalt am engsten zusammenhängt: Je aggressiver man ist, desto mehr ist man in Gewalthandlungen involviert und desto mehr beobachtet man Gewalt. Daneben spielt auch die eigene *Schulfreude* eine große Rolle: Schüler, die nicht gerne in die Schule gehen, nehmen mehr Gewalt wahr. Dies kann als Hinweis auf den Zusammenhang von Leistungsstatus und Gewalt interpretiert werden.

Als wichtige Einflußfaktoren für die wahrgenommene Gewalt erweisen sich schließlich auch die *Schulform* (Mittelschüler nehmen mehr Gewalt wahr als Gymnasiasten), das *familiale Erziehungsklima* (bei mangelnder Zuwendung und Offenheit wird mehr Gewalt wahrgenommen) und das *Geschlecht* (Jungen beobachten häufiger Gewalt als Mädchen). Auch hier gilt, daß ein Mehr an Gewaltbeobachtung mit einer stärkeren Beteiligung an Gewalthandlungen einhergeht. Das wird auch empirisch dadurch belegt, daß die Bedingungsfaktoren (einschließlich der Zusammenhangsmaße) für die wahrgenommene Schülertgewalt und die Bedingungsfaktoren für den „Täter“ erstaunlich viele Ähnlichkeiten aufweisen.

Tabelle 2: Beziehungen zwischen schulischen, außerschulischen und personalen Faktoren und der Wahrnehmung von Schülertgewalt (Korrelationskoeffizienten; alle Werte sind statistisch signifikant):

Merkmal	Korrelation
Täter* (Selbstreport)	.66
Freundesgruppe (Aggressive Außenorientierung)*	.48
Interaktioneller Schulkontext (Selbstwahrnehmung der Etikettierung)	.45
Sozialklima der Schule (Manifeste Aggressionen durch Lehrer)*	.44
Opfer* (Selbstreport)	.43
Sozialklima der Schule (Subtile Aggressionen durch Lehrer)*	.40
Sozialklima der Schule (Desintegration in der Klasse)*	.38
Individuelle Personenmerkmale (Aggressionsbereitschaft/Reizbarkeit)	.36
Lernkultur (Schülerorientierter Unterricht)	-.30
Individuelle Personenmerkmale (Schulfreude)*	.28
Freundesgruppe (Intolerantes Binnenklima)*	.25
Schulform (Mittelschule)*	.22
Familie (Familiäres Erziehungsklima)*	.21
Geschlecht (männlich)	.20

*) Bei ersten Berechnungen eines multivariaten Modells haben sich die Zusammenhangskoeffizienten für die mit * gekennzeichneten Faktoren als signifikant erwiesen.

Die bisherigen Analysen haben somit insgesamt zentrale Bedingungsfelder für schulische Gewaltphänomene bestätigt, wie sie z.T. aus älteren wie neueren Studien bekannt sind (vgl. z.B. Brusten/Hurrelmann 1973, Fend/Schneider 1984, Holtappels 1987, Funk 1995, Schwind 1995, Scherer 1996). Insbesondere belegen die empirischen Befunde aus Sachsen die zentrale Bedeutung des Sozialklimas und der Interaktionsbeziehungen in der Schule. Etikettierungs- und Stigmatisierungsprozesse seitens der Lehrer sowie Desintegrationsprozesse in der Klasse stehen mit dem beobachteten Gewaltausmaß in einem engen Zusammenhang, begünstigen also das Auftreten von Gewalt. Der hohe Stellenwert des (nicht-rigid) Interventionshandelns bei gewaltförmigen Konflikten wird ebenfalls deutlich. Dort, wo Lehrer und Schüler bei Gewalt einschreiten, ist auch das Schulklima eher positiv. Das heißt mit anderen Worten: Mitentscheidend für die Gewalt an Schulen sind die sozialen, erzieherischen Kompetenzen der Lehrer, eine Schulkultur insgesamt, die an der *pädagogischen Gestaltung* der Lehrer-Schüler-Interaktionen kontinuierlich arbeitet.⁶

Die hier vorgestellten Ergebnisse sind Zwischenergebnisse. Künftige Analysen werden vor allem auf folgende Schwerpunkte gerichtet sein: Täter-Opfer-Analysen, Ost-West-Vergleich, Vergleich der Einzelschulen (Gewaltprofile bzw. Schulqualitätsanalysen), einschließlich Fallstudien und Transformationsanalysen. Damit bewegen wir uns auch schrittweise von der allgemeinen Ebene hin zur Einzelschule, so daß auch die Entwicklung von Präventions- und Interventionsmöglichkeiten immer präziser erfolgen kann.

Literatur

- Böttger, A.: Schule, Gewalt und Gesellschaft. Kritische Anmerkungen zu einer kontroversen Diskussion und Ergebnisse empirischer Forschung. Forschungsbericht. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen 1996
- Butterwegge, Chr.: Schulen der Gewalt? Aggression, soziale Desintegration und Repression im Bildungswesen. In: Dittrich, B. u.a. (Hg.): Den Frieden neu denken. Münster 1994, S. 63-78.
- Brusten, M. / Hurrelmann, K.: Abweichendes Verhalten in der Schule. Eine Untersuchung zu Prozessen der Stigmatisierung. München 1973
- Fend, H. / Schneider, G.: Schwierige Schüler – schwierige Klassen. Abweichendes Verhalten, Sucht- und Delinquenzbelastung im Kontext von Schule. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungsoziologie. H. 1/1984, S. 123-142
- Fuchs, M.: Die Angst ist größer als die Gefahr. Überblick über Ergebnisse empirischer Studien zum Thema Gewalt an Schulen in Deutschland. Manuscript o.J.
- Funk, W. (Hg.): Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen. Regensburg 1995
- Grauer, G. / Zinnecker, J.: Schülergewalt. Über unterschlagene und dramatisierte Seiten des Schülerlebens. In: Reinert/Zinnecker (Hg.): Schüler im Schulbetrieb. Reinbek 1978, S. 282-348
- Greszik, B. / Hering, F. / Euler, H.: Gewalt in den Schulen. Ergebnisse einer Befragung in Kassel. In: Zeitschrift für Pädagogik, H. 2/1995, S. 265-284

⁶ Ein erster Ost-West-Vergleich hinsichtlich der Bedingungsfaktoren von Gewalt ergab, daß hierin sehr viele Ähnlichkeiten festzustellen sind (vgl. Holtappels/Schubarth 1996, S. 17).

- Heitmeyer W. u.a.: *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*. Weinheim und München 1995
- Holtappels, H.G.: *Schülerprobleme und abweichendes Verhalten aus Schülerperspektive. Empirische Studie zu Sozialisationseffekten im situationellen und interaktionellen Handlungskontext der Schule*. Bochum 1987
- Holtappels, H.G. / Meier, U. / Tillmann, K.-J.: Auf dem Schulhof mangelt es an Zivilcourage. In: *Frankfurter Rundschau* vom 8. August 1996
- Holtappels, H.G. / Schubarth, W.: Gewalt als Schulproblem? Erscheinungsformen und Bedingungsfelder für Gewalt – Forschungsergebnisse im Ost-West-Vergleich. In: *Erziehung und Wissenschaft*, 10/1996, S. 17
- Knopf, H. u.a.: *Gewalt in Schulen Sachsen-Anhalts*. Halle 1994
- Lannek, S.: Zur Phänomenologie der Gewalt an Schulen. *Manuskript* 1994
- Meier, U. / Melzer, W. / Schubarth, W. / Tillmann, K.-J.: Schule, Jugend und Gewalt. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, H. 2/1995, S. 168-182
- Niebel, G. / Hanewinkel, R. / Ferstel, R.: Gewalt und Aggression in Schleswig-Holsteinischen Schulen. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, H. 5/1993, S. 775-798
- Olweus, D.: *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können*. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle 1995
- Pollmer, K. / Hurrelmann, H.: Familientraditionen und Erziehungsstile in Ost- und Westdeutschland im Vergleich. In: *Kind Jugend Gesellschaft*, H. 1/1992, S. 2-7
- Rolff, H.-G. (Hg.): *Zukunftsfelder von Schulforschung*. Weinheim 1995
- Scherer, D.: *Gewalt in der Schule. Eine Studie in der Interregion Saarland – Lothringen – Luxemburg. Beiträge der Arbeitskammer des Saarlandes* 1/1996
- Schiömerkemper, J.: *Das Bildungsverständnis in Ost- und Westdeutschland. Ergebnisse einer Befragung in der BRD und der DDR*. In: *Die Deutsche Schule*, H. 3/1991, S. 308-325
- Schubarth, W.: Je liberaler, desto mehr Gewalt an Schulen? Ergebnisse eines Ost-West-Vergleichs. In: *Schubarth/Kolbe/Willems* 1996, S. 29-47
- Schubarth, W. / Kolbe, F.U. / Willems, H. (Hg.): *Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention*. Opladen 1996
- Schubarth, W. / Stenke, D.: Gewaltintervention und -prävention als Merkmale von Schulqualität: Zwei Schulbeispiele. In: *Schubarth/Kolbe/Willems* 1996, S. 173-204
- Schwind u.a. (Hg.): *Gewalt in der Schule. Mainzer Schriften zur Situation von Kriminalitätspfern*. Mainz 1995
- Würtz, St. / Hamm, S. / Willems, H. / Eckert, R.: Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in der Erfahrung von Schülern und Lehrern. In: *Schubarth/Kolbe/Willems* 1996, S. 85-130

Wilfried Schubarth, Dr., wissenschaftlicher Assistent am Institut für Schulpädagogik und Grundschulpädagogik der Fakultät Erziehungswissenschaften an der TU Dresden

Anschrift: Weberplatz 5, 01217 Dresden